

Christina
Writh

Die Tagebücher einer Helgoland- Besetzerin des Jahres 1951. Ein Leben zwischen zwei politischen Systemen

»Tag der Versöhnung« auf Helgoland« titelte das Hamburger Abendblatt in der Ausgabe vom 2./3. März 2002. Gefeierte wurde der 50. Jahrestag der Wiederbesiedlung der Insel. Die Bedeutung des Ereignisses wurde durch die Anwesenheit politischer Prominenz unterstrichen: der Bundespräsident Johannes Rau, die Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein Heide Simonis, der Gesandte der britischen Botschaft Jeremy Cresswell sowie 200 Ehrengäste besuchten die Insel und nahmen an dem Festgottesdienst und Festakt teil. Vor ihrer Wiederbesiedlung vor 50 Jahren hatte die Insel seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum 1. März 1952 britischen Bombern als Übungsziel gedient. Der Bundespräsident »zollte [...] den Pionieren des Wiederaufbaus Anerkennung und Hochachtung.«²¹²

Das Ende der militärischen Nutzung und die Wiederbesiedlung bilden jedoch nur einen kleinen Teil der Geschehnisse um Helgoland in den Nachkriegsjahren. Die Geschichte der Insel in den Jahren 1945 bis 1952 soll nachfolgend differenzierter dargestellt werden, denn bis es zur Wiederbesiedlung durch die zuvor evakuierte Bevölkerung kam, wurden einige Kämpfe ausgetragen.

»Wir befreien Helgoland« lautet der Titel eines Buches zu den Geschehnissen um die Insel in den Jahren 1945 bis 1952, in welchem René Leudesdorff als Zeitzeuge seine Sicht und sein Erleben dieser Zeit darstellt.²¹³ Der Terminus »Befreiung« lässt schon erahnen, dass die Rückgabe der Insel an die Bevölkerung kein einfaches Unterfangen war. Beim Lesen dieser und anderer Schriften über Helgoland wird zudem schnell deutlich, dass die einzige deutsche Hochseeinsel mit ihrer Nachkriegs-Geschichte einen Kristallisationspunkt bildet, an dem verschiedene Sichtweisen aufeinander treffen.

Gegen die Bombardierung der Insel als Übungsziel in den Nachkriegsjahren entwickelten sich verschiedenartig gelagerte Proteste seitens der

²¹² Hamburger Abendblatt vom 2./3. März 2002.

²¹³ René Leudesdorff: *Wir befreien Helgoland. Die friedliche Invasion 1950/1951.* Husum 1987.

deutschen Bevölkerung. Damals wie heute, über 50 Jahre nach dem »Friedenskampf um Helgoland«²¹⁴, findet sich kein einheitlicher Tenor in der Literatur – sei es nun Fachliteratur zur Inselgeschichte oder zur deutschen Nachkriegsgeschichte. Diese Heterogenität lässt jene Zeit für die volkscundliche Forschung interessant werden.²¹⁵

Diese Geschehnisse um Helgoland in der Nachkriegszeit dienen als Ausgangspunkt in meiner Anfang 2004 vorgelegten Magisterarbeit.

Nicht nur die Helgoländer – als evakuierte Bewohner der Insel – protestierten gegen die britischen Übungsbombardierungen. Ein Großteil der deutschen Bevölkerung war des Krieges und der Gewalt müde und wollte die militärischen Übungen auf der Insel nicht akzeptieren. So kam es im Winter 1950/51 zu einer Protest-Besetzung der Insel durch Studenten.²¹⁶ Die Besetzer demonstrierten für die Befreiung der Insel und den Frieden in einem geeinten Europa.

Die damals zudem geplante Wiederbewaffnung der Bundeswehr schürte im Westen Deutschlands unter der kriegsmüden Bevölkerung darüber hinaus die Angst vor einem sowjetischen Angriff und somit vor einem dritten Weltkrieg. Eine Friedensbewegung entstand, die jedoch zu einem großen Teil von der – so die Perspektive der konservativen Adenauer-Regierung – kommunistischen, »falschen« Seite Westdeutschlands ausging.

Eben diese kommunistische Bewegung schaltete sich nun in die Befreiung Helgolands ein. Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) unterstützte den »Kampf« um Helgoland. Die Stellungnahme gegen die Bombardierung sollte positive Resonanzen bei der Bevölkerung hervorrufen und gleichzeitig auf das Problem der Remilitarisierung Westdeutschlands und den Kampf dagegen aufmerksam machen. Im Frühjahr 1951 besetzten

²¹⁴ *Herbert Szezinowski* : Friedenskampf um Helgoland. Eine dokumentarische Erzählung. Frankfurt a. M. 1985.

²¹⁵ Vgl. Näheres unten, Anmerkung 58.

²¹⁶ Am 20.12.1950 zeigte sich der Protest gegen die Verwendung der Insel als Ziel für scharfe Übungsbomben in Form der Heidelberger Studenten René Leudesdorff und Georg von Hatzfeld, die die Insel friedlich besetzten. Sie wurden von Journalisten begleitet, die alles fotografisch festhielten und damit die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Insel lenkten. Mehrere friedliche Invasionen folgten, auch über Silvester 1950/51, zu denen sich weitere Personen anschlossen, darunter auch Prinz zu Löwenstein, der bei vielen als Kopf der Gruppe um v. Hatzfeld und Leudesdorff gilt.

kommunistisch eingestellte Abgesandte die Insel. Diese »Invasoren«²¹⁷ nehmen in der folgenden Ausarbeitung des Themas eine zentrale Rolle ein.

Angesichts des aufkommenden Kalten Krieges stießen die kommunistischen Kräfte in Westdeutschland jedoch auf wenig Akzeptanz. Die Vermutung, dass alles, was sich gegen die Remilitarisierung richte, kommunistischer Provenienz sei, prägte sich bei großen Teilen der Bevölkerung ein.

Berichte der zeitgenössischen Presse können die sich zuspitzende Situation in beiden Lagern deutlich machen. Alle vertretenen Meinungen fanden ihren Widerhall im politischen Umgang mit der Remilitarisierungsproblematik und den Invasionen auf Helgoland. Die Insel kann als ein Sinnbild für die Zerrissenheit der damaligen Gesellschaft sowie als Sprachrohr einiger aktiver Personen der Bevölkerung betrachtet werden.

Die Tagebücher der Eva-Marie Bruhn

Im Zentrum der folgenden Ausarbeitung stehen autobiographische Quellen: die Tagebücher eines damals jungen Mädchens, Eva Maria Bruhn. Ihre subjektive Sichtweise und ihr Handeln bieten Interpretationsräume dieser bewegten Zeit. Die Autorin der Tagebücher gehörte der zweiten Gruppe der »Invasoren« Helgolands an und besetzte die Insel 1951 unter der Organisation der FDJ (Freie Deutsche Jugend).²¹⁸

²¹⁷ Der Begriff der »Invasion« wird verwendet, da er im thematischen Zusammenhang von den meisten Autoren benutzt worden ist. Der Begriff bezeichnet das Einrücken feindlicher Truppen in fremdes Gebiet. Mag diese Wortwahl auf den ersten Blick im vorliegenden Fall übertrieben erscheinen, die »Invasoren« wurden, wie im Verlauf dieser Ausarbeitung zu sehen ist, von der Militärpolizei abgeführt und verurteilt. Somit ist die Benutzung des Begriffs im thematischen Zusammenhang durchaus begründet. Vgl. *Erich Lüth: Helgoland die unzerstörbare Insel*. Hamburg 1979, Kapitel Helgoländer Geschichtstafel, S. 138 ff und Kapitel »Die Invasion der Zwanzigjährigen«, S. 64 ff.

²¹⁸ Die Weltfestspiele der Jugend und Studierenden fanden auf Initiative des Weltbundes der demokratischen Jugend seit 1947 statt. Ausgewählte Jugenddelegationen aus aller Welt treffen sich für knapp zwei Wochen zum gemeinsamen Fest mit einem Programm aus Politik, Kultur und Sport. Das Festival wird mit Beginn des Kalten Krieges von den sozialistischen Ländern vereinnahmt und damit ideologisch festgelegt. Es wird meist eine groß inszenierte »Propagandashow« geboten.

Bei den 3. Weltfestspielen 1951 in Berlin-Ost, zu denen auch die Tagebuchautorin fährt, ist der propagandistische Höhepunkt die Friedensdemonstration am 12. August, bei der mehr als acht Stunden die Kolonnen an der Tribüne mit Staats- und Parteiprominenz vorbeimarschierten.

Nur zweimal fand das Fest bis 1990 nicht in sozialistischen Ländern statt: 1959 in Wien und 1962 in Helsinki. Die letzten Weltfestspiele der Jugend und Studierenden fanden im Sommer 2001 in Algerien statt. Im Oktober 2003 tagte der Koordinierungsrat des Weltbundes demokratischer Jugend (WBDJ) in Budapest. Die kommunistische Jugend Vene-

Eva-Marie Bruhns Engagement fiel in eine Zeit der allgemein ausgeprägten Politikverdrossenheit der Jugend. Die Autorin der Tagebücher engagierte sich politisch, jedoch in eine Richtung, welche die Regierung der Bundesrepublik zu Zeiten des aufkommenden Kalten Krieges verhindern wollte. Sie stand so zwischen den verschiedenen Meinungsbildern, denn sie orientierte sich an kommunistischen Grundsätzen, lebte aber in der Bundesrepublik, die sich an die alliierten Westmächte anschließen wollte.

Die Tagebücher von Eva-Marie Bruhn, die unbearbeitet und unpubliziert im Stadtteilarchiv Hamm²¹⁹ lagern, liegen in Form von Schulheften vor. Sie wurden im Zeitraum von 1948 bis 1953 verfasst und spiegeln das Leben eines jungen Mädchens in der Nachkriegszeit wider, das mit damals alltäglichen Problemen und Erlebnissen konfrontiert wird. Zwei der Tagebücher ragen jedoch aus dem »Alltag« der Verfasserin heraus: 1951 reist sie – wie angedeutet – mit einer Gruppe von Jugendlichen in die DDR und beschreibt diese Reise ausführlich. Wie es zu dieser Reise kommt, wird nicht in den Tagebüchern deutlich. Dazu geben jedoch die »mitgelieferten« Dokumente, wie ein Heft mit »Diskussionsreden«²²⁰ und eine Anklageschrift des britischen Militärgerichts gegen Eva-Marie Bruhn, Anhaltspunkte. Auch wenn einer der Auslöser für Eva-Marie Bruhns DDR-Reise nicht in Form von Tagebüchern vorliegt, so ist er jedoch für die Lebensgeschichte der jungen Frau äußerst wichtig: Denn diese Dokumente weisen auf ihr Mitwirken bei einer der Besetzungen Helgolands hin, das Thema, das hier im Mittelpunkt steht.

Mein Interesse richtet sich im Folgenden auf die Autorin der Tagebücher, die sich und ihre subjektiv erlebte Gegenwart selbstreflexiv in schriftlicher Form niedergelegt hat. Welche Fragen können nun an die Tagebücher und ihre Autorin gestellt werden, um ein Bild vom Leben zwischen den damaligen politischen Systemen zu bekommen? Zentral ist beispielsweise die Frage, welche Sanktionen sie als Sympathisantin der Kommunisten in Westdeutschland erwarten konnte? Wie schlugen sich die Reaktionen auf ihr Verhalten in ihren Tagebüchern nieder?

Biographie der Autorin

zuelas (JCV) schlug als Austragungsort für die nächsten Weltfestspiel 2005 Venezuela vor. Vgl.: Sozialistische deutsche Arbeiterjugend – sdaj, <http://www.sdaj-online.de/> vom 13.11.2003.

²¹⁹ Stadtteilarchiv Hamm, Carl-Petersen-Straße 76, 20535 Hamburg, www.hh-hamm.de

²²⁰ Vgl. *Eva-Marie Bruhn*: Diskussionsreden. O.O., 1951.

Eva-Marie Bruhn wird am 3. Oktober 1934 in Hamburg geboren. Mit der Mutter lebt sie die ersten Lebensjahre zur Untermiete bei einem Ehepaar, welches sich um sie kümmert, wenn die Mutter arbeitet. Vom Vater wird nur selten in den vorliegenden Tagebüchern berichtet. Wenn sie über ihn schreibt, geht es hauptsächlich um nicht getätigte Unterhaltszahlungen. In ihren autobiographischen Erinnerungen, die Eva-Marie Bruhn im Jahr 1987 aufgeschrieben hat, berichtet sie ausführlicher über den »Erzeuger«.²²¹ Wegen seiner Spielsucht hatte die Mutter ihn trotz der Schwangerschaft nicht heiraten wollen.

Die ersten beiden Schulklassen besucht Eva-Marie Bruhn in Hamburg. Aufgrund der noch vorhandenen Zeugnisse lässt sich ihre schulische Ausbildung recht lückenlos nachzeichnen. Nach der Ausbombung in Hamburg kommt sie 1943 mit ihrer Mutter nach Mirow in Mecklenburg, woher die Familie der Mutter stammt. Dort geht sie in die dritte Klasse. Die vierte Klasse besucht sie im Schuljahr 1944/45 in Schönau, Kreis Eggenfelden. Zu dieser Zeit lebt sie mit ihrer Mutter im Flüchtlings- und Durchgangslager Warburg in Eggenfelden, wie aus dem noch vorhandenen Flüchtlings-Meldeschein zu ersehen. 1946 werden Eva-Marie Bruhn und ihre Mutter von den Amerikanern ausgewiesen. Nun leben Mutter und Tochter zusammen mit einer Schwester der Mutter und deren zwei Kindern beim Großvater in Hamburg-Waltershof. Von 1946 bis 1951 leben Mutter, Tochter und Tante in Hamburg-Finkenwerder. Dort besucht Eva-Marie Bruhn die Aueschule. 1948 werden Mutter und Tochter bei einer anderen Familie in ein Zimmer zwangseingewiesen. 1949 beendet die Protagonistin die Volksschule nach der achten Klasse. Anschließend besucht sie eine Hauswirtschaftsschule. Aus Zeugnissen von Arbeitgebern geht hervor, dass die Tagebuchautorin von 1950 bis Ende März 1951 als Bürohilfe in Hamburg tätig ist.

Aus einer ihrer publizierten Rede, die in schriftlicher Form vorliegt und am 26.4.1951 in Hamburg-Finkenwerder gehalten werden sollte, erfährt man, dass Eva-Marie Bruhn zur 2. Delegation der »Helgolandfahrer« gehörte.²²² Am 31.3.1951 landete sie mit weiteren Jugendlichen auf der Insel, um deren Freigabe vom britischen Militär zu erreichen. Die Jugendlichen, die u. a. zur »Sozialistischen Jugend Deutschlands - Die Falken«, der Jugend-

²²¹ Vgl. *Eva-Marie Bruhn: Blickpunkte*. O.O., 1987.

²²² Vgl. Bruhn, wie Anm. 8.

organisation der SPD (Eva-Marie Bruhn ist zu dieser Zeit Mitglied bei den Falken), und zur West-FDJ gehörten, wurden festgenommen und vom britischen Militärgericht verurteilt. Eva-Marie Bruhn wurde zu einem Jahr auf Bewährung bestraft. Sie verliert ihre Arbeit und geht auf Wohnungssuche. 1951 ziehen Mutter und Tochter in eine Neubauwohnung in Hamburg-Billstedt.

Diese »Landung« auf Helgoland ist der Auslöser einer Reise in die damalige DDR. Vom 22.6.1951 bis 23.8.1951 wird Eva-Marie Bruhn zu einer Rundreise durch die DDR, deren Höhepunkt die 3. Weltfestspiele der Jugend in Berlin darstellten, eingeladen. Zu dieser Zeit schreibt sie intensiv Tagebuch. Nach ihrer Rückkehr nach Hamburg besucht sie die »Rackow Handels- und Sprachen-Schule«. Eva-Marie Bruhn lernt Rolf Hansen kennen, der Mitglied der FDJ ist.²²³ Sie wird schwanger und heiratet ihn.²²⁴ Zu diesem Zeitpunkt, mit diesem Ereignis endet das letzte vorliegende Tagebuch.²²⁵ Aus weiteren Unterlagen ist zu ersehen, dass die erste Tochter 1953 geboren wird, ihr folgen 1956 ein Sohn und 1971 die zweite Tochter. Zu ihrem weiteren Lebenslauf liegen nur ungenaue Angaben vor. Beruflich ist sie in verschiedenen Firmen tätig – als Telefonistin oder als Sekretärin. Ihr Mann Rolf stirbt 1975. Eva-Marie Bruhn heiratet 1978 ein zweites Mal. Die Ehe ist nicht von Dauer.

Nach Aussage eines Mitarbeiters des Stadtteilarchivs Hamburg-Hamm starb Eva-Marie Bruhn Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre. Sie gibt selbst auch einen Hinweis auf die Krankheit: »Wie, wann, ob ich überhaupt Sieger über den Krebs bleibe, das weiß niemand.«²²⁶ Die Angehörigen überließen eine Reihe von Tagebüchern und anderen Unterlagen dem Stadtteilarchiv.

Da kein Kontakt zu Angehörigen zustande gekommen ist und der genaue Todestag nicht ermittelt werden konnte, sind diese Angaben

²²³ Die Autorin der Tagebücher hat dies nicht in ihren Tagebüchern vermerkt. Sein Name taucht jedoch in der Jubiläumsausgabe zum 40. Gründungsjahr der FDJ Hamburg auf und 1987 beschreibt sie sein Leben in »Blickpunkte«: »Nach dem Kriege wurde Rolf Mitglied der FDJ, der IG Bau Steine Erden und später der KPD.« Vgl. Bruhn, wie Anm. 9, Kapitel Rolf Hansen.

²²⁴ Durch diese Heirat veränderte sich der Nachname der Autorin. Da die vorliegenden Tagebücher vor ihrer Ehe geschrieben worden sind, ist sie in der Arbeit nur unter ihrem Mädchennamen zu finden.

²²⁵ Vgl. Tagebuch Nr. 6, 1951 – 1953.

²²⁶ Bruhn, wie Anm. 9, Kapitel: Ich selbst.

lückenhaft. Es wurde jedoch ein grober Überblick über das Leben von Eva-Marie Bruhn geboten, um ihre Tagebucheintragungen verständlicher zu machen, die ihre subjektiv erlebte Zeitgeschichte spiegeln.

Eva-Marie Bruhn ist – wie aus den die Tagebücher begleitenden Unterlagen ersichtlich ist – seit 1954 Gewerkschaftsmitglied. Obwohl es im Mitgliedsbuch der DAG (Deutsche Angestellten Gewerkschaft) heißt: »Von der Mitgliedschaft ausgeschlossen sind [...] Mitglieder von Organisationen, die ein totalitäres Staatssystem anstreben«²²⁷, tritt sie 1955 in die KPD ein, bleibt jedoch weiterhin Mitglied der DAG, was an den Beitragsmarken zu erkennen ist, die bis 1961 in das Mitgliedsbuch geklebt wurden. An eingeklebten Marken im KPD-Mitgliedsbuch lässt sich zudem ablesen, dass Eva-Marie Bruhn an »Parteischulungen« teilgenommen hat. Nach dem Verbot der KPD (im Mitgliedsbuch der Partei befinden sich Sondermarken im Wert von 1,20 DM gegen den KPD-Verbotsprozess) wird sie 1968 Mitglied der DKP (Deutsche Kommunistische Partei). Ein Mitgliedsbuch der Jahre 1975-1978 liegt vor. Außerdem muss Eva-Marie Bruhn auch Mitglied der ÖTV (Gewerkschaft Öffentliche Dienste Transport und Verkehr) gewesen sein, denn 1979 erhält sie eine Ehrenurkunde für die 25-jährige Mitgliedschaft.

Es wird also deutlich, dass die Autorin der Tagebücher ihr politisches Engagement beibehielt. Die Landung auf Helgoland und die Reise in die DDR können somit kaum etwa nur als »jugendliche Abenteuer« oder als Ausdruck pubertären Protests angesehen werden – sie ist vielmehr Ausdruck einer lebenslangen, linken bis kommunistischen politischen Haltung. 1985 erschien eine Arbeit von Herbert Szezinowski über die Helgolandfahrer.²²⁸ Sie enthält Interviewpassagen mit Eva-Marie Bruhn, welche für ihre Zeit auf Helgoland sehr aufschlussreich sind, obwohl der Autor die Besetzungen der Insel politisch sehr einseitig, im Sinne der FDJ und KPD, darstellt. Analysiert man dagegen die Tagebücher und Unterlagen aus kulturwissenschaftlich-volkskundlicher Perspektive, dann kann es nicht um eine solche Politisierung einer Zeitzeugin gehen, sondern es stellt sich die Frage: Wie ist diese Biographie und wie sind ihre Tagebücher im Rahmen der Geschehnisse ihrer Zeit zu lesen? Im Folgenden werden einige Stich-

²²⁷ Mitgliedsbuch der DAG, Nr. 439767, ausgestellt am 19. Februar 1954, Auszug aus der Satzung: III: Mitgliedschaft, § 7.

²²⁸ Vgl. Szezinowski, wie Anm. 3.

punkte herausgegriffen, die ihr Erleben, ihre Ansichten und ihren Umgang mit der Situation »Helgoland-Besetzung« darstellen.

Inhalt der ›politischen‹ Tagebücher

Es kann von drei Phasen des Tagebuchschreibens gesprochen werden. Die erste Phase umschließt die ersten vier Hefte, die sehr ausführlich den Nachkriegsalltag einer Vierzehnjährigen widerspiegeln. Die zweite, politische Phase beginnt mit einem Bruch in der Themenauswahl der Schreiberin und wird im fünften und im ersten Teil des sechsten Tagebuches verarbeitet. Die dritte Phase des Schreibens, welche wieder durch einen Bruch deutlich von der zweiten Phase getrennt wurde, füllt dann den Rest von Tagebuch Nummer Sechs. Hier ist der Themenkomplex wieder rein privater Natur.

In ausführlicherem Umfang kann hier lediglich auf die politisch engagierte Phase in den Tagebüchern von Eva-Marie Bruhn eingegangen werden. Dazu folgt zuerst ein Überblick über die Besetzungen der Insel, die von der FDJ organisiert wurden.

Die Felseninsel als Symbol des Kampfes der Jugend für den Frieden

Die FDJ suchte sich für ihre Aktion zur Befreiung Helgolands gezielt Jugendliche anderer Gruppierungen, um ein breites patriotisches Bündnis gegen die Remilitarisierung der Bundesrepublik zu organisieren. Bereits am 4. Januar 1951 übertrug der Zentralrat an die West-FDJ ein Aufgabenbündel mit Aktionen, die gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands gerichtet waren. Darunter auch Punkt 10, der beinhaltete, dass sich das Zentralbüro unmittelbar in die Helgoland-Aktion einzuschalten habe.²²⁹

Schon bei der ersten »kommunistischen« Besetzung der Insel, achteten KPD und FDJ also darauf, nicht nur FDJ-Mitglieder nach Helgoland zu schicken, sondern vielmehr eine breite Volksbewegung zu demonstrieren.²³⁰ Die Kraft der »jungen Kämpfer für den Frieden« sollte durch dieses »Bündnis« verstärkt werden.

Hans-Peter Goettsche aus Wedel bei Hamburg, Bildhauer und Student an der Hamburger Landeskunstschule, war damals Sprecher einer sieben-

²²⁹ Vgl. *Michael Herms*: *Hinter den Linien. Westarbeit der FDJ 1945–1956*. Berlin 2001, hier S. 214.

²³⁰ Vgl. Herms, wie Anm. 17, S. 215.

köpfigen Gruppe, die mit Unterstützung der KPD nach der »Invasion der Studenten« Helgoland erneut besetzen wollte. SED und KPD konnten sich zwar nicht mit der Idee eines geeinten Europa identifizieren – dieses Anliegen hatte im Mittelpunkt der studentischen Besetzung gestanden – aber die Insel war in das Blickfeld der Öffentlichkeit gelangt und sollte nun auch dem Kampf gegen die Wiederbewaffnung dienen.

Am 23. Februar 1951 machten sich die Jugendlichen auf den Weg zur Insel. Sie hissten Flaggen zum Zeichen ihrer Anwesenheit und übernachteten im einzigen noch erhaltenen Gebäude, dem Flakturm. Sie betonten, dass ihr dringlichstes Ziel der Bau einer Schutzhütte für in Not geratene Fischer sei. Am 26. Februar kamen britische Offiziere und deutsche Polizisten und führten die Jugendlichen von der Insel. Sie wurden zunächst nach Itzehoe, am nächsten Tag nach Lübeck ins Gefängnis gebracht.

Die KPD organisierte Solidaritätsspenden für die Inhaftierten. So kamen zahlreiche Briefe und Pakete im Gefängnis an. Im Tagebuch »der Sieben« wird ihre Motivation zur Besetzung der Insel nochmals herausgestellt: Sie verbanden mit der Freigabe Helgolands die Bewegung gegen die Remilitarisierung.²³¹

Das britische Militärgericht verurteilte die Inhaftierten aufgrund der britischen Verordnung 224, die es verbot, die Insel Helgoland zu betreten oder dort zu verweilen. Hans-Peter Goettsche kam für drei Monate ins Gefängnis, die anderen sechs Teilnehmer der Invasion erhielten drei Monate auf Bewährung.

KPD und FDJ gründeten nach der Rückkehr der »1. Delegation« die »Deutsche Bewegung Helgoland«, die nicht mit der »Deutschen Aktion Helgoland«, dem Zusammenschluss um Prinz zu Löwenstein und die Studenten v. Hatzfeld und Leudesdorff zu verwechseln ist.

Der Zeitpunkt dieser Besetzung – so kann hier festgehalten werden – wird bis in die Gegenwart unterschiedlich bewertet. Während einige Autoren hervorheben, dass das Einlenken der britischen Regierung, die Insel zum 1. März 1952 freizugeben, nichts mit der Besetzung der Kommunisten zu tun hatte²³², bemerkt Eckart Dietzfelbinger: »Mitausschlaggebend für die Rückgabe von Helgoland war ihr [hier sind alle Besetzer gemeint] mutiges

²³¹ Vgl. Szezinowski, wie Anm. 3, S. 10.

²³² Vgl. z. B. *Hartmuth Merleker*: Chronik 1945-1952. In: James Packroß / Peter Rickmers (Hg.): *Helgoland ruft*. Hamburg 1952, S. 159-166.

Engagement gegen die Kriegsübungen [...]»²³³ Auch Michael Herms betont, dass die erste kommunistische Invasion die Engländer zur Reaktion zwang.²³⁴ Tatsächlich distanzieren sich der Helgoländer Heimatverein »Halluner Moats« sowie die »Deutsche Aktion Helgoland«, die mit der studentischen Besetzung sympathisierte, von der Aktion der FDJ.

Die zweite Delegation

Die KPD »überprüfte« weiterhin Freiwillige und sammelte mögliche Bewerber für eine weitere Besetzung im Jugendheim Seppensen, nahe Hamburg. Dieses Unterfangen scheint nicht einfach gewesen zu sein, die FDJ hatte vorerst Probleme, eigene Mitglieder zu motivieren sowie anderweitig oder nicht organisierte Jugendliche zu gewinnen.²³⁵

Warum konnte Eva-Marie Bruhn für die Besetzung begeistert werden? Ein mögliches Motiv zum Aktivismus aus Sicht eines Befürworters der kommunistischen Ideen, liefert Herbert Szezinowski, der die Autorin für seine Arbeit interviewte:

»An ihrer Wiege hatte nur ein Elternteil gestanden. Im ständigen Kampf um die Existenz und gegenüber Vorurteilen, hatte es ihre Mutter nicht leicht. Eva Marie betrachtete, was um sie geschah, kritischer als manche der ihr gleichaltrigen. Ihr durch die Verhältnisse besonders ausgeprägtes Gefühl gegen Ungerechtigkeiten drängte nach Aktivität. [...] Wenn gleich ihr Vorhaben, Helgoland zu besetzen, ein nicht ungeteiltes Verständnis bei ihren Freunden fand, zögerte sie selbst keinen Moment, als ihr die Mitfahrt zur Insel angetragen wurde.«²³⁶

Eva-Marie Bruhn war mit 16 Jahren die jüngste Teilnehmerin. Die 15 Personen der »2. Delegation« hatten Probleme, auf die Insel zu gelangen. Die erste Anfahrt nach Cuxhaven²³⁷ musste abgebrochen werden, da der Bus bereits in Hamburg von der Polizei verfolgt wurde. Zwei Stunden später traf sich die Gruppe wieder, um nach Brunsbüttelkoog²³⁸ zu fahren und dort bei einem Helfer unterzukommen. Am Ostersonabend des Jah-

²³³ Eckart Dietzfelbinger. Die westdeutsche Friedensbewegung 1948-1955. Die Protestaktionen gegen die Remilitarisierung in der Bundesrepublik Deutschland. Köln 1984, S. 49.

²³⁴ Vgl. Herms, wie Anm. 17, S. 215.

²³⁵ Vgl. Herms, wie Anm. 17, S. 216.

²³⁶ Szezinowski, wie Anm. 3, S. 80.

²³⁷ Cuxhaven liegt an der Mündung der Elbe in die Nordsee. Von dort aus benötigt die Katamaran-Fähre nach Helgoland heutzutage nur ca. 1,5 – 2,5 Stunden.

²³⁸ Brunsbüttel liegt an der Einmündung des Nord-Ostsee Kanals in die Elbe.

res 1951 versteckten sich die Jugendlichen in der Ladeluke des bereitstehenden Fischkutters. Bei Cuxhaven wurde der Kutter jedoch von der Wasserschutzpolizei gestoppt. Niemand hatte eine Schwimmweste bei sich, daher konnte die Polizei die Gruppe, die angab, einen Osterausflug zu machen, umkehren lassen. Am 31. März bestieg die Gruppe erneut einen Kutter. Nun waren auch der Fotograf Arthur Killus²³⁹ und ein Helfer dabei. Die Gruppe hatte einen Aufruf verfasst, den der Fischer, der sie übergesetzt hatte, nach ihrer Ankunft auf der Insel an die »Deutsche Bewegung Helgoland« weitergegeben hatte. Diese rief eine Pressekonferenz ein.

Drei Stunden dauerte der Marsch zum Flakturm, so berichtet die Autorin in ihrem oben erwähnten Redemanuskript.²⁴⁰ Dabei musste die Gruppe über Trümmerhaufen und durch Bombentrichter laufen. Die Besetzer richteten sich im Flakturm ein, auch sie mussten in der ersten Nacht frieren, wie es auch die Studenten bei der ersten Besetzung im Winter 1950/51 getan hatten. Eva-Marie Bruhn berichtet weiter, dass am nächsten Morgen drei Fahnen, die Flagge der Helgoländer, die Deutschlandflagge sowie die weiße Friedenstaubenflagge, gehisst wurden. Die Fahnen sollten nicht nur die Absichten und politische Meinung der Besetzer deutlich machen. Wegen der bevorstehenden Bombenabwürfe war es außerdem wichtig, ein Zeichen zu setzen, dass Menschen auf der Insel waren. »Wir waren alle sehr stolz und sahen immer wieder zu unseren Fahnen hin«²⁴¹, berichtet Eva-Marie Bruhn und sie schreibt weiter:

»Danach [nach dem Aufstellen der Fahnen, d. Verf.] teilten wir uns in Gruppen auf. Einer blieb als Wache auf dem Turm, zwei hatten Küchendienst. Die anderen, je 4 Mann gingen los, Regenwasser zu suchen. [...] Am Montag wollten wir mit der Neu Planierung des Friedhofes beginnen. Wir mußten erst lange suchen, bis wir ihn überhaupt fanden. Wir waren alle erschüttert und jeder fühlte etwas in sich aufsteigen. [...] Knochen und Schädel der Toten lagen vor uns. Wir begriffen es nicht, wie kann man einen Friedhof derartig zerstören? Wir gingen schweigend an die Arbeit, richteten das Kreuz auf. Da plötzlich ertönte das Signalzeichen, [...].«²⁴²

²³⁹ Arthur Killus wird als FDJ-Mitglied in »Wir« genannt. Vgl. Mitteilungsblatt der Freien Deutschen Jugend (FDJ) Landesverband Hamburg / 1946–1948, Jubiläumsausgabe, November 1985, zum 40. Gründungsjahr der FDJ Hamburg. Später war es Korrespondent für das DDR-Fernsehen.

²⁴⁰ Vgl. Bruhn, wie Anm. 8.

²⁴¹ Bruhn, wie Anm. 8.

²⁴² Bruhn, wie Anm. 8.

Die Gruppe schloss sich im Turm ein, als britische Offiziere und deutsche Polizisten ankamen. Um eine größere Anzahl von Besetzern vorzutäuschen, verteilten sich die Jugendlichen auf alle Stockwerke des Turms und wollten durch Zurufe die Polizei über die eigentliche Gruppengröße verwirren. Sie blieben nach der Aufforderung, den Turm zu verlassen, an Ort und Stelle. Die Polizei zog ab, kam aber am nächsten Tag mit Schneidbrennern zurück und öffnete so die Bunkertür: »Wir hatten unser Zeug gepackt und sangen während die Polizei die Tür aufschweißte.«²⁴³

Die Jugendlichen wurden abgeführt, warteten mehrere Stunden im Hafen, um dann auf drei Schiffen zurück zum Festland gebracht zu werden. Die Invasoren kamen nach Kiel ins Gefängnis. Am 10. April 1951 begann der Prozess. Eva-Marie Bruhn und ein weiteres junges Mädchen wurden als Minderjährige getrennt vom Rest der Gruppe verurteilt. Szezinowski berichtet, dass die elf Jungen eine Haftstrafe von drei Monaten antreten mussten, die zwei älteren Mädchen wurden zur Bewährung verurteilt und konnten das Gefängnis am Nachmittag verlassen.²⁴⁴ Eva-Marie Bruhn wurde am nächsten Tag mit einer Bewährungsfrist von 12 Monaten bestraft.²⁴⁵ Vor dem Gefängnis gab es, wie bei der 1. Delegation, Unruhen und Solidaritätsbekundungen.

Die Autorin macht ihre damalige Position und Meinung mit ihren folgenden Worten in einer Rede anlässlich einer Kundgebung zum Thema Remilitarisierung deutlich:

»Wir sind der Meinung, daß wenn die Engländer und Amerikaner Kriegsvorbereitungen treffen, dann nicht auf deutschen Boden. Sie haben selber unbewohnte Länder und Inseln. Wir alle wollen keinen Krieg mehr, alle Menschen, außer den Kriegsgewinnlern, haben in dem letzten Krieg etwas verloren. Wir wollen doch nicht noch einmal diese Not und das Elend erleben. Wir wollen auch nicht, daß noch einmal deutsche Männer für ausländische Interessen in den Krieg ziehen. Darum gibt es nur eins, die Freigabe Helgolands und einen Friedensvertrag noch im Jahre 1951, dieses erreichen wir nur durch die Volksbefragung gegen die Remilitarisierung.«²⁴⁶

²⁴³ Bruhn, wie Anm. 8.

²⁴⁴ Vgl. Szezinowski, wie Anm. 3.

²⁴⁵ Vgl. Anklageschrift des britischen Militärgerichts im April 1951 für Eva-Marie Bruhn.

²⁴⁶ Bruhn, wie Anm. 8.

Eva-Marie Bruhn hatte durchaus einen gewissen Erfolg mit ihrem Bestreben, die Bewaffnung der Bundesrepublik zu verhindern: Sie gehörte zu den Ausgewählten, die eine Einladung zu den Weltfestspielen der Jugend in Berlin-Ost erhielten. In Westdeutschland waren die Probleme nach ihrer Rückkehr von Helgoland und später aus der DDR jedoch nicht unerheblich. In einem Bericht über die Invasoren der zweiten Delegation in der »Hamburger Volkszeitung« vom 6.4.1951 heißt es:

»Die Patenschaft für drei jungen Helgoland-Fahrer haben die Werk tätigen des RFT-Funkwerkes Erfurt übernommen. Nach der Befreiung aus dem Gefängnis wollen sie ihnen die Teilnahme an den 3. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für den Frieden in Berlin ermöglichen.«²⁴⁷

Die Reise in die DDR

Die Autorin der Tagebücher wurde für ihr Betreten der Insel Helgoland vom britischen Militärgericht bestraft, von der FDJ jedoch belohnt. In den Tagebüchern gibt es keine Anzeichen, dass sie Mitglied der FDJ geworden wäre. Ihr wurde aber ein Besuch der Weltfestspiele für die Jugend 1951 in Berlin und eine vorherige Reise durch die DDR ermöglicht. In Westdeutschland verurteilt – in der DDR gefeiert. Dort wurde sie wie ein Ehrengast behandelt.

Aus den Tagebüchern lässt sich auf die Organisation der Reise schließen. Bei der Ankunft am Berliner Bahnhof Friedrichstraße wurden die Autorin und ihr Begleiter offiziell begrüßt: »Dort warteten mehrere Freunde mit Blumen auf uns. Die Begrüßung war sehr herzlich. Danach fuhren wir mit einem BMW zum Gebäude des Nationalrates. [...] Wir wurden auch vom Nationalrat sehr freundlich empfangen.«²⁴⁸

In Berlin wohnt die Autorin im Hotel Adlon, auf der Reise durch die DDR wird sie in verschiedenen Häusern wohnen: in Jugendherbergen, Pensionen, FDJ-Heimen, in Halle sogar im Gästehaus der Regierung.²⁴⁹ Die Reise führt sie nach Usedom, Magdeburg und in den Harz: »Heute waren wir im Nationalrat, um unsere Aufträge in Empfang zu nehmen. Franz fährt nach Potsdam (Brandenburg), [...] und ich Halle (Sachsen-Anhalt). Wir werden von dort aus eingesetzt und bleiben bis zum 31.7.51 in dem jeweiligen Land. Wir bekamen 160,- M Taschengeld.«²⁵⁰

²⁴⁷ »Hamburger Volkszeitung« vom 6.4.1951.

²⁴⁸ Tagebuch Nr. 5, 1951, Eintrag vom 22.6.1951.

²⁴⁹ Tagebuch Nr. 6, 1951 – 1953, Eintrag vom 16.7.1951.

²⁵⁰ Tagebuch Nr. 6, 1951–1953, Eintrag vom 16.07.1951.

Da sie sich mehrmals »Geld abholt« ist anzunehmen, dass die Reise von Institutionen der DDR bezahlt wird. Ganz deutlich wird durch einen Eintrag herausgestellt, dass auch Geld für die »Freunde« aus dem Westen gestiftet worden ist. So erhält Eva-Marie Bruhn 100,- M, die ihr »von der Stadt Annaberg-Buchholz, Erzgeb. gestiftet worden waren.«²⁵¹ Die Autorin erhält auch materielle Geschenke. Gleich zu Beginn der Reise schreibt sie: »Wir holten uns die Trainingsanzüge. Ich bekam: 1 FDJ-Rock und -Jacke, 1 Pepitakleid, 1 Garnitur Unterwäsche, 1 Paar Bundschuhe, 1 Paar Söckchen, 1 Kniestrümpfe.«²⁵² Ähnliche Einträge finden sich häufig in den vorliegenden Tagebüchern. So meldet sie sich in Berlin bei der »Sammelstelle für Westdeutsche Freunde«²⁵³ und erhält dort Verpflegung.

So viel zur Finanzierung der Reise. Was musste Eva-Marie Bruhn dafür tun? Sie schreibt von »Einsätzen« und »Aufträgen«, die die Jugendlichen aus dem Westen bekommen. Eva-Marie Bruhn besichtigt Fabriken, FDJ-Heime und volkseigene Betriebe. Sie spricht dort zur Belegschaft, erzählt über ihre politische Arbeit im Westen und über die Landung auf Helgoland.

Ein Kontakt zur Alltags- wie politischen Kultur und auch mit fremden Kulturen entsteht bei dieser Reise vorrangig in geplanten Treffen mit Mitgliedern von Jugendverbänden anderer kommunistisch regierter Länder. Diese halten sich in großer Zahl im Sommer des Jahres 1951 in Berlin auf. So lernt Eva-Marie Bruhn Chinesen oder »die polnischen Freunde« kennen. Dies geschieht in einer lockeren Atmosphäre. Die Gruppen laden sich gegenseitig ein, dann wird geredet, getrunken, gegessen.

»Heute morgen waren wir bei den Tschechoslowakischen Freunden. D. h. wir trafen uns im Haus der Jugend. Es war dort sehr nett. Ich unterhielt mich recht gut mit zwei Freunden des CSM. Der Jugendverband der Tschechoslowakei ist der CSM. Wir tanzten auch. Es gab dort Wein, Obst, Zigaretten und Kekse. - Auch diese beiden Völker haben sich kennen und verstehen gelernt. Diese werden niemals gegeneinander kämpfen. Sie verfolgen unseren Kampf in Westdeutschland sehr aufmerksam.«²⁵⁴

²⁵¹ Tagebuch Nr. 6, 1951–1953, Eintrag vom 11.08.1951.

²⁵² Tagebuch Nr. 5, 1951, Eintrag vom 26.06.1951.

²⁵³ Tagebuch Nr. 6, 1951–1953, Eintrag vom 01.08.1951.

²⁵⁴ Tagebuch Nr. 6, 1951–1953, Eintrag vom 16.08.1951.

Einen Kontakt zu anderen Kulturen erlebt die Verfasserin dieser Tagebücher auch beim Besuch von Kunstausstellungen und der Besichtigung von so genannten Ehrenmalen, welche sie tief beeindruckten. Es handelt sich dabei um russische Kunst, Denkmale gegen Krieg, Nazi-Deutschland und für den Kommunismus.

Einen Kontakt zur »normalen« Bevölkerung der DDR beschreibt Eva-Marie Bruhn in ihren Tagebüchern nicht, sie bleibt bei ihren Berichten im Rahmen der erlebten Jugendverbandsarbeit. Hätte sie sonst auch kritische oder sogar negative Erfahrungen mit der Kultur und Politik der DDR gemacht? Hätte sie die Meinung von unzufriedenen Bürgern akzeptiert? Wie wäre sie damit umgegangen? Oder ist ihre »Nicht-Wiedergabe« von Kontakten dieser Art, die sie vielleicht hatte, bezeichnend für ein »Nicht sehen wollen«?

Zu einer Reise in die DDR gehörte auch der Gang über die deutsch-deutsche Grenze. Auf dem Hinweg kann die Autorin diese unproblematisch überqueren, obwohl die westdeutschen Grenzbeamten angehalten waren, die Grenze in Anbetracht der in Berlin stattfindenden Großveranstaltung, schärfer zu kontrollieren.

Der Rückweg in die BRD gestaltet sich komplizierter. In ihrem Tagebuch schildert die Autorin diese Begebenheit wie folgt:

»Um 1 Uhr fuhren wir Richtung Lauenburg. Gegen 2.30 Uhr durch schritten wir den Grenzbach und waren nun im gelobten Westen. Wir kamen an den Elbe-Trave Kanal. Dort sollten unsere Lotsen uns mit einem Schlauchboot übersetzen. Da daß Schlauchboot am anderen Ufer lag, gaben sie Fersengeld.- Wir standen nun dort, frierend und ratlos. - Der eine war aus Lauenburg und der andere aus der DDR. Sie hatten wohl einen Grenzschutzpolizisten gesehen oder sonst etwas. Zwei von den Unsrigen hauten auch ab. Plötzlich riefen uns zwei Zöllner an »Hallo«!»Hallo«! Pause »Was macht ihr dort? Kommt mal her«! - Keiner rührte sich. Einer von den Schuddes sagte dann: »Ihr habt wohl Schieß«! Wir gingen schließlich doch hin. Mit diesen beiden diskutierten wir ca. 3 Std. Sie erzählten uns, daß alle 1000 m eine Brücke wäre, aber alle diese Brücken wären besetzt. Wir kämen nur durch, wenn wir uns registrieren ließen. Es blieb uns weiter nichts über. An der Brücke wurden einigen Freunden die Blauhemden, Liederbücher, Bücher und sonstiges weggenommen. Mir ein Liederbuch und ein Buch von Berlin.«²⁵⁵

²⁵⁵ Tagebuch Nr. 6, 1951–1953, Eintrag vom 23.08.1951.

Den Jugendlichen wird also sozialistisches Propagandamaterial abgenommen. Tatsächlich wird Eva-Marie Bruhn stark von den sozialistischen und kommunistischen Ideen beeinflusst. Dies zeigt sich immer wieder in Aufzeichnungen, die sie in den Tagebüchern vorgenommen hat.

Ab 1950 war die Hauptarbeit der FDJ die ideologische Arbeit.²⁵⁶ Auch Eva-Marie Bruhn wird in der DDR ideologisch geschult. So werden in ihren Aufzeichnungen Vorträge erwähnt, welche sie besucht. Ihr eigener Wortlaut scheint das dort Gehörte häufig widerzuspiegeln, denn auffällig oft verwendet sie Schlagworte wie »Einheit der Arbeiter«, »die Sowjetunion als Bollwerk des Friedens« oder »die westlichen Kriegstreiber« in ihren Tagebüchern. Doch nicht nur die Darbietung von Parolen kennzeichnet die ideologische Arbeit. Die Unterstützung durch ein Taschengeld, die Möglichkeit, sich vor großen Gruppen zu präsentieren, die eigene Geschichte erzählen zu können, das beeinflusst die Sechzehnjährige wohl am meisten. Die Tagebücher der Autorin sind gefüllt mit Erlebnissen, bei denen sie selbst sprechen darf, Menschen anderer Nationen kennen lernt, von politischen Größen empfangen wird. In keiner Textpassage wird hingegen direkt über die Inhalte eines Vortrages berichtet. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die ihr gebotenen Erlebnisse weit mehr Einfluss auf ihr politisches Denken hatten, als ausgesprochene Argumente für eine sozialistische Staatsführung. Die junge Frau ist selbstständig unterwegs und doch geschützt in einer Gruppe Gleichgesinnter. Diese Reise ist zugleich Abenteuer und Profilierung der eigenen Person und des eigenen Handelns – und all dies in einem sicheren Rahmen.

Besonders deutlich wird die ideologische Haltung der Autorin, wenn sie über die 3. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin berichtet. Es muss für sie persönlich ein großartiges Erlebnis gewesen sein, denn die DEFA baut eigens für die Helgolandfahrer ein Modell der Insel und des Flakturms, die auf Fahrzeugen im großen Umzug mitfahren.²⁵⁷ Noch einmal wird ihre Tat, die Besetzung Helgolands, gerühmt. Auch die Massen von Jugendlichen, die bei dieser Veranstaltung zusammen kommen, beeindruckten die junge Frau sehr:

»Sonntag d. 5.8.51

²⁵⁶ Vgl. *Dierk Hoffmann u. a. (Hg.): Vor dem Mauerbau. Politik und Gesellschaft in der DDR der fünfziger Jahre.* München 2003, hier S. 243 (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte).

²⁵⁷ DEFA: Deutsche Film AG, Filmgesellschaft, produzierte als volkseigener Betrieb der DDR in Babelsberg und Berlin.

Wir wurden sehr früh geweckt. Dann fahren wir mit der S-Bahn zur Friedrichstr. Dann marschierten wir zum Walter Ulbricht Stadion. Es fasst 60 000 Pers. Es war ein großer Moment wie die ausländischen Delegationen einmarschierten. Den größten Beifall erntete die Koreanische Delegation. Die Ungarn hatten blaue Blusen und beige Röcke und Hosen an. Die Komsomolzen erschienen in weiß. Großen Beifall ernteten auch die Chinesen. Wir waren alle begeistert. Die Amis waren sehr neugierig. Ein Hubschrauber umkreiste das Stadion andauernd. Ab und zu warf es auch Flugblätter ab. Der 1. Höhepunkt des Tages war als 1000 Tauben losflogen. Der 2. Höhepunkt war das Freundschafts Fußballspiel zwischen Dynamo (Moskau) und der Auswahlmannschaft der DDR. Moskau siegte 5:1 gegen die DDR. Der Torwart der DDR wurde kurz vor Spielende aus dem Spielfeld getragen. - Ich hatte unsere Delegation schon am Anfang verloren. Und wanderte einsam und verlassen im Stadion herum. Ich war gegen 23:30 Uhr zurück.«²⁵⁸

Bei einem Treffen mit einer Pioniergruppe, die für die Helgolandfahrer das »Lied vom jungen Kapitän«²⁵⁹ singt, haben die Jugendlichen die Möglichkeit, ein Telegramm an Stalin zu schreiben. Über den Inhalt verrät sie im Tagebuch nichts, aber über Stalin schreibt Eva-Marie Bruhn: »Mein größter Wunsch wäre, diesen großen Herrscher mal kennen zu lernen. Ihn einmal zu sehen. Er ist unser Vorbild. Wir glauben an ihn und wir werden niemals gegen die Sowjetunion, das Bollwerk des Friedens, kämpfen.«²⁶⁰

Die ideologische Arbeit der SED und FDJ wirkt demnach eher implizit auf die Protagonistin. Sie erfährt eine bevorzugte Behandlung, lernt in friedlicher, gelöster Atmosphäre andere Friedensbefürworter/Kriegsgegner kennen, kann sich exponieren und erhält auch noch Geld dafür. Dass unter diesen Umständen eine Übernahme eingängiger politischer Aussagen stattfindet, mag nicht verwundern.

Nun wurden bereits die Reaktionen der Autorin beschrieben, welche auf diese positiven Sanktionen durch die DDR folgen. Mit ihnen und den negativen Sanktionen in der BRD umzugehen, ist für Eva-Marie Bruhn kein leichtes Unterfangen.

²⁵⁸ Tagebuch Nr. 6, 1951–1953, Eintrag vom 05.08.1951.

²⁵⁹ Tagebuch Nr. 6, 1951–1953, Eintrag vom 08.08.1951.

²⁶⁰ Ebd.

Sanktionen – die Autorin zwischen DDR und BRD

Die Autorin der Tagebücher ist im Jahr 1951 sechzehn Jahre alt. Die Fahrt nach Helgoland hätte als »jugendlicher Leichtsinn« tituiert werden können, wäre Eva-Marie Bruhn denn durch den Schrecken der Verurteilung vor Gericht stark eingeschüchtert worden. Sie ist nun vorbestraft und verliert ihre Arbeitsstelle. Von der SPD-Jugend »Die Falken« wird sie ausgeschlossen, Lehrer und Schulfreunde strafen sie mit Verachtung und grüßen sie nicht mehr.²⁶¹ Verständnis findet sie nur in der FDJ und KPD.²⁶²

Sie tritt die Reise in die DDR an. Erlebt sie im Westen Deutschlands negative Sanktionen ihres Handelns, so wird sie in der DDR umjubelt. Anhand einiger Beispiele aus den Tagebüchern sollen diese besonderen Momente hervorgehoben werden, um anschließend die negativen Sanktionen darzustellen, welche die Autorin bei ihrer Rückkehr in die BRD erfährt.

Als außerordentlich positive Sanktion erlebt die Autorin ein Treffen mit hohen Politikern der DDR:

»Abends waren wir zum Staatsempfang. Wir überreichten Wilhelm Piek [sic!] die Helgolandfahne und dem alten Chinesen die Weltfriedensfahne. [...] Wir sprachen mit vielen Helden der Arbeit, Walter Ulbricht, Wilhelm Piek. Es gab herrliche Sachen zum Essen wir konnten essen und trinken, soviel wir wollten. [...] Ich trank nur Kaffee. (Keinen Alkohol) Hauptsächlich aß ich nachher Eisbombe. Uns wurden Trainingsanzüge versprochen. Es war wirklich großartig.«²⁶³

Besonders an diesem Eintrag wird deutlich, wie ihre Rolle als Helgolandfahrerin in der DDR bewertet wurde. Eva-Marie Bruhn ist begeistert. Diese Erlebnisse mögen sie besonders in ihrem Handeln bestätigt haben, nachdem sie in der BRD für ihre Tat verurteilt worden war.

Nach ihrer Rückkehr nach Hamburg muss die Autorin mit weiteren, diesmal negativ belegten Sanktionen rechnen. War sie vor der Reise in die DDR eine Jugendliche, die sich mit der Landung auf Helgoland vielleicht

²⁶¹ Vgl. Bruhn, wie Anm. 9, Kapitel: Helgoland 1951.

²⁶² Vgl. ebd.

²⁶³ Tagebuch Nr. 5, 1951, Eintrag vom 25.06.1951. Der Name von Wilhelm Pieck wurde durch Eva-Maria Bruhn falsch geschrieben.

noch hatte »überreden lassen«, ein Abenteuer zu bestehen, so hatte sie nun bewusst gehandelt und zwei Monate im politischen »Feindesland« verbracht. In Westdeutschland hat sie fortan Probleme, als »Politische« Arbeit zu bekommen. In ihren Tagebüchern entsteht zu dieser Zeit ein gewaltiger Bruch, die Themen gehen vom Politischen komplett ins Private über: Sie schreibt nicht mehr über ihr politisches Engagement, sondern über die Arbeitssuche, den Freundeskreis, die Probleme mit ihrem Freund und späteren Ehemann. Das letzte vorliegende Tagebuch endet mit dem Eintrag über die ungeplante Schwangerschaft und den Ausblick auf die baldige Hochzeit.²⁶⁴

Zusammenfassung

Die Tagebücher von Eva-Marie Bruhn sind eine Quelle, die Einblick in eine interessante Phase der Zeitgeschichte gibt. Die beiden Staatssysteme, in denen sie agierte, sind im Umbruch und Deutschland wird geteilt an zwei verschiedene Ideologien herangeführt. Auch die Protagonistin befindet sich in einem inneren Umbruch. In den Jahren 1948 bis 1953, die sie in ihren Tagebüchern beschreibt, erlebte sie die Pubertät. Dasjenige System, welches ihr in einer prägenden Zeit, der Zeit des Erwachsenwerdens, beisteht, sie lobt und auf einen kleinen Sockel hebt, ist das der DDR.

Prägend – und ja auch Anstoß für die DDR-Reise – wirkt zumal im Vorfeld das Abenteuer der Besetzung. Sie landet in einer geheimen Aktion auf Helgoland und ist überzeugt, dort Gutes zu tun: den Friedhof wieder herzurichten und zu protestieren, dass die Bombenabwürfe aufhören. Diese Wünsche und Ziele können für sie nur als legitim und wertvoll für die Inselbewohner angesehen werden. Dafür bestraft zu werden, schweißt die Autorin umso enger an die Aktion zur Befreiung der Insel.

Auf der Reise in die DDR wird die Protagonistin Stück für Stück erwachsener. Sie fühlt sich wichtig und ernst genommen. Eva-Marie Bruhn hat von der Mutter unbeaufsichtigte Kontakte zu jungen Männern – und die Jugendlichen gehen Tanzen und Trinken. Gleichzeitig erhält sie eine intensive Schulung. Ideologische Grundsätze werden auf verschiedene Weise an sie heran getragen.

Bei der Rückkehr in ihr Leben in der BRD muss Eva-Marie Bruhn nun lernen, zwischen den Systemen zu leben. Ihr Versuch, in Westdeutschland

²⁶⁴ Tagebuch Nr. 6, 1951–1953.

weiterhin aktiv zu sein, scheint zu scheitern und sie beschreibt ihre Krise im Tagebuch. Ein weiteres ›Hindernis‹ stellt sich ihr in den Weg: Sie bekommt ihr erstes Kind, ein Ereignis, das nicht geplant war. Die Notwendigkeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen und politische Äußerungen im Tagebuch stark einzuschränken, darf nicht verwundern.

Was bleibt nun von dieser Zeit Anfang der Fünfziger im Gedächtnis und in den Gefühlen der Tagebuchschreiberin bestehen? Eindeutig sind es die positiven Erlebnisse in der DDR und die negativen in der BRD, denn sie bleibt den in der DDR erlernten Idealen treu, was aus der langjährigen Mitgliedschaft zu kommunistischen Parteien zu ersehen ist.

Auch wenn Eva-Marie Bruhn viele unangenehme Erlebnisse im Sommer 1951 gehabt haben mag, in weiterer Entfernung und im direkten Vergleich mit dem, was bei der Rückkehr nach Hamburg geschehen war (zu nennen sind das Erlebnis an der deutsch-deutschen Grenze und ihre Arbeitslosigkeit), konnte diese Reise für sie nur in einer guten, unbeschwerten Erinnerung bleiben.

Ob sich die Autorin der Bedeutsamkeit des Zusammenhangs ihrer Lebensgeschichte und des historischen Augenblicks bewusst war, kann anhand der Quelle nicht ausreichend nachvollzogen werden. 1987 schreibt sie jedoch: »Ob Du es glaubst oder nicht, vom Abwurf der Atombombe habe ich erst in den 50er Jahren gehört. Ich sammelte schon Unterschriften gegen die Remilitarisierung; ich demonstrierte gegen die Bombenübungseinsätze auf Helgoland und auf Trischen. Und wusste nichts von Atombomben.«²⁶⁵

Demnach sieht sie sich in ihrer Vergangenheit auch als naive junge Frau, deren Tat wie ein Tropfen auf den heißen Stein erscheint, wenn diese mit den großen Zusammenhängen der damaligen Zeit verglichen wird. Eva-Marie Bruhn hat die Veränderungen Deutschlands in der Nachkriegszeit auf diese Weise verstanden und verarbeitet. Sie hatte pazifistische Ansichten, die vom DDR-Regime bedient wurden, und sie wurde außerdem durch jugendliche Abenteuerlust angestiftet. Problematisch war nur ihr Leben im anderen politischen System.

An der relativ dünnen Literaturlage ist zu erkennen, dass eine wissenschaftliche Aufarbeitung der historischen Kontexte um die West-FDJ noch

²⁶⁵ Bruhn, wie Anm. 9, Kapitel: Nie wieder Krieg?

stärker betrieben werden müsste. Da inzwischen Zugang zu ehemaligen DDR-Archiven besteht, lohnt sich die weitere Erforschung derer, die mit der DDR in Kontakt standen, ohne Spionage betrieben zu haben – derer, die als »Werbemittel« der DDR bezeichnet werden können, da sie die guten Erfahrungen mit diesem Staat im Westen propagieren konnten. Dafür wäre auch eine weitere Aufarbeitung von Einzelfällen wie dem Eva-Marie Bruhns sinnvoll.

Gleichzeitig muss die Vielfalt der Thematik des Jugendprotestes erweitert werden. Der Tenor in Literatur zum Thema Jugendprotest ist Folgender: Es werden die jugendlichen Gegner der Nationalsozialisten thematisiert. Anschließend wird über die Krawalle der Halbstarken in der Mitte der 1950er Jahre berichtet. Für die Zeit nach dem 2. Weltkrieg gibt es eine Informationslücke, die, wenn überhaupt, mit der Darstellung krimineller Jugendbanden in den Großstädten geschlossen wird. Jugendliche, die sich mit ihrem Protest gegen die westlichen Besatzungsmächte auflehnten, werden kaum erwähnt.²⁶⁶ Auch wenn es sich um eine sehr kleine Gruppe der jugendlichen Gegner handelte, wäre es lohnenswert, sie stärker in den Blickpunkt der Forschung zu stellen. Denn, auch wenn dies von vielen Seiten bestritten wird, die »kommunistischen Besetzer« haben zur Freigabe der Insel beigetragen, indem sie die Aufmerksamkeit auf sie lenkten. Mit ihrer Hilfe verschwand die Insel nicht aus den Medien, sondern rückte sie in den Blickpunkt. Die Aktionen der KPD, SED und FDJ zu bewerten, das ist nicht Aufgabe meiner Magisterarbeit gewesen. Festzustellen ist jedoch, dass diese Seite der Geschehnisse um Helgoland nicht ausgeklammert werden darf.

Muss damit auch das Kapitel der »Skeptischen Generation«²⁶⁷ und der »politikverdrossenen Jugend« neu geschrieben werden? Das sicherlich nicht, aber eine Erweiterung der Aspekte und Blickwinkel auf die handelnden Jugendlichen der frühen 1950er Jahre wäre wünschenswert, um einseitige Sichtweisen zu revidieren.

Begrifflich bedeutet »Generation« eine Gleichartigkeit von Lebenshaltungen und Lebensgefühlen bei Gleichaltrigen, welche aus historisch

²⁶⁶ Vgl. *Karl-Heinz Winstermann*: »Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg«. In: Franz Werner Kersting (Hg.): *Jugend vor einer Welt in Trümmern. Erfahrungen und Verhältnisse der Jugend zwischen Hitler- und Nachkriegsdeutschland*. Weinheim / München 1998, S. 107-113, hier S. 107.

²⁶⁷ *Helmut Schelsky*: *Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend*. Düsseldorf / Köln 1957.

einzigartigen Erfahrungszusammenhängen erwächst. Die Mitglieder solcher Generationen haben etwas gemeinsam: Überzeugungen, Gefühlsweisen und Handlungsnormen, die sie von anderen Generationen unterscheiden. Ihr Leben ist von unwiederholbaren, d. h. nur historisch zu bestimmenden, Kollektivereignissen und gesellschaftlichen Konstellationen geprägt. Mitglieder einer Generation können jedoch unterschiedliche Antworten auf die von ihnen gemeinsam empfundene Situation finden. Innerhalb des Kontextes einer Generation koexistieren verschiedene Bezugsgruppen, die unterschiedliche Lehren aus dem gezogen haben, was ihnen widerfahren ist.²⁶⁸

So sollte näher auf die Existenz der Jugendlichen eingegangen werden die, wie Eva-Marie Bruhn, nicht eine totale Politikverdrossenheit erlebten, sondern ihr Missfallen an der Politik der Bundesregierung und der Alliierten aktiv zeigten, um aus deren subjektiven Erfahrungen und Erinnerungen ein detaillierteres Bild der »Skeptischen Generation« zu erarbeiten.²⁶⁹

In meiner Magisterarbeit habe ich geschichtliche Ereignisse, die bis heute unterschiedlich dargestellt und bewertet werden, aus Sicht eben einer solchen protestierenden Zeitzeugin aus der damaligen Situation heraus quasi direkt »nacherzählt«. Es ist die besondere Stärke des Quellenmaterials Tagebuch, ohne die »Redaktion« eine späteren autobiographischen Erinnerungskonstruktion an die subjektiven Erfahrungen und Interpretationen eines Menschen herantreten zu können.

In der einbezogenen Literatur zu den Geschehnissen in Eva-Marie Bruhns erlebter Zeitgeschichte wurde eine erstaunliche Uneinheitlichkeit deutlich, mit der die Begebenheiten um die Insel Helgoland, um die Remilitarisierungsproblematik und um die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen ideologisch eingestellten Parteien in der Welt nach dem 2. Weltkrieg dargestellt wird. Ebenso kann betont werden, dass auch 50 Jahre nach den Geschehnissen auf Helgoland, nicht offen über die Besetzungen gesprochen wird.²⁷⁰

²⁶⁸ Vgl. *Heinz Bude*: Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelfer-Generation. Frankfurt a.M. 1987, S. 33 ff. Bude bezieht sich in seinem Text auf den Aufsatz Karl Mannheims über »Das Problem der Generationen«. In: Ders.: Wissenssoziologie. Berlin/Neuwied 1964, S. 509-565.

²⁶⁹ Schelsky, wie Anm. 54, hat diese Generation bereits sehr detailliert beschrieben. An der heutigen Literaturlage ist jedoch zu erkennen, dass die Heterogenität dieser Jugendlichen eher selten hervorgehoben wird.

²⁷⁰ So wurden beispielsweise die (kommunistischen) Besetzungen im Bericht des Abendblattes zur 50-Jahr-Feier der Befreiung Helgolands (vgl. oben in der Einleitung) nicht er-

Die Tagebücher von Eva-Marie Bruhn bieten eine bestimmte Blickweise auf diese Zeit. Einen Blick auf die subjektiv erlebte Zeitgeschichte einer Jugendlichen, die durch ihr Handeln das allgemeine Zeitgeschehen besonders stark wahrgenommen hat, indem sie zwischen zwei politische Systeme geriet.

Christina Writh M.A.

c/o Institut für Volkskunde

Universität Hamburg

Bogenallee 11

20144 Hamburg

wähnt, genauso wie in einiger Literatur zur Inselgeschichte: Im 1952 herausgekommenen Sammelband von *James Packroß und H.P. Rickmers* »Helgoland ruft«, dessen Verkauf den Wiederaufbau der Insel mitfinanzieren sollte, wird im Kapitel zur »Chronik Helgolands 1945–1952« zwar die Landung der ersten Gruppe jugendlicher Kommunisten vom Autor erwähnt, diese sei jedoch nur als Antwort auf die vom Bundesinnenminister ausgesprochene Meinung gegen weitere Helgoland-Invasionen zu verstehen gewesen. In anderen Schriften wird sehr zurückhaltend argumentiert. Im Beitrag von *Walter Knauß*: Historische Entwicklung des Rechtslebens und der jeweiligen Exekutive auf Helgoland. In: H.P. Rickmers / H. Huster (Hg.): Helgoland. 100 Jahre Deutsch. Festschrift. Im Auftrage der Gemeinde Helgoland. Otterndorf / Helgoland 1990, S. 36-40, wird von »europäischen Jugendverbänden« gesprochen, deren Mitglieder neben den Studenten v. Hatzfeld und Leudesdorff die Insel aufsuchten.